

Das Hochmoor auf dem Simplonpass ist schlecht geschützt – es braucht Lösungen

Badespass im «Hopschusee», ein Netz aus Schleichwegen. Besucher des Hochmoors auf dem Simplon verstossen ständig gegen die Regeln. Was kann getan werden?

Martin Meul

Der Simplonpass gilt nicht nur als schönster aller Alpenpässe, ideal für einen Zwischenstopp auf der Reise gegen Süden. Er ist auch ein beliebtes Ausflugsziel.

Neben dem weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Steinadler lockt auch der westlich der Passstrasse gelegene «Hopschusee» Scharen von Besuchern an.

An warmen Sommertagen wird der See zum regelrechten Freizeitpark. Es wird gebadet, es wird grilliert, auf dem Wasser sieht man Gummiboote. Der perfekte Ort für den sonntäglichen Familienspass.

Doch eigentlich ist all das verboten. Denn der «Hopschusee» ist Teil einer geschützten Moorlandschaft. Nur an die entsprechenden Verhaltensregeln für den Schutz der Moore hält sich auf dem Pass kaum jemand.

Sensible Landschaft

Dabei gehören Moorlandschaften in der Schweiz zu den am stärksten geschützten Naturgütern. Seit Annahme der Rothenthurm-Initiative im Jahr 1987 steht ihr Schutz gar in der Bundesverfassung.

Hintergrund der Initiative war der Umstand, dass in den vergangenen 200 Jahren fast 90 Prozent der Moorlandschaften in der Schweiz zerstört worden waren.

Im Jahr 1991 wurde dann auch das Hochmoor auf dem Simplonpass ins Bundesinventar der schützenswerten Landschaften aufgenommen. 30 Jahre später zeigt sich aber: Dieser Schutzstatus ist ein Papiertiger.

Doch bei Brig Simplon Tourismus hat man das Problem nun erkannt, ist bereit, an der

Situation etwas zu ändern. Silvio Burgener, frischgebackener Leiter von Brig Simplon Tourismus, sagt: «Wir sind uns der Problematik bewusst.»

Nichts mit Schutz

Burgener hat sich, um das Problem anzugehen, externe Hilfe geholt. Vergangene Woche weilte eine Klasse der Höheren Fachschule für Tourismus in Thun auf dem Simplonpass.

Die Studenten nahmen sich dabei vier verschiedenen Themen rund um die touristische Entwicklung der Region an. Unter anderem des Hochmoors auf dem Pass.

Das Fazit ihrer Arbeit war erschreckend: Der Schutz dieser sensiblen Landschaft ist schlecht, die Regeln werden am Laufmeter gebrochen.

Das Problem dabei ist, dass der Schutzstatus des Hochmoors der Bevölkerung kaum bekannt ist. Nur gerade ein Drittel der Befragten einer nicht repräsentativen Umfrage in Brig-Glis, in Simplon Dorf und beim Moor selbst wusste, dass es sich um eine geschützte Landschaft mit entsprechenden Verhaltensregeln handelt.

Dieser Mangel an Wissen hat gravierende Konsequenzen. Da sind einerseits die vielen inoffiziellen Wege durch das Moor.

Über die Jahre haben sich die Besucher des Moors eigene Wege durch die Landschaft gebahnt. Diese sind teilweise dermassen ausgetreten, dass sie von den offiziellen Wanderwegen durch das Gebiet nicht mehr zu unterscheiden sind.

Der «Hopschusee», das Herzstück des Hochmoors, steht besonders unter Druck. Seine Lage und die angenehme Wassertemperatur laden zum Baden



Gummiboote und Schwimmer sind im «Hopschusee» auf dem Simplonpass verboten. Allerdings im Moment auch Alltag. Bild: G. Rusterholz

ein, der See wird mit Gummiboote befahren, an seinen Ufern lodern Grillfeuer. An schönen Tagen halten sich schnell einmal bis zu 500 Personen beim See auf, zu viele für diesen sensiblen Lebensraum.

Das Fazit der Tourismusfachschüler zur aktuellen Situation auf dem Simplon: Das Moor steht stark unter Druck, es muss gehandelt werden.

Besucher lenken, Alternativen aufzeigen

Das Primärziel dabei: Die Tatsache, dass es sich um eine geschützte Landschaft mit entsprechenden Verhaltensregeln handelt, muss für die Besucher klar ersichtlich sein.

Aktuell weisen lediglich ein paar verblichene, kaum noch lesbare Tafeln auf diesen Umstand hin. Diese müssten dringend ersetzt werden, so das Fazit der Studenten.

Jeannette Bittel, Biologin bei der Dienststelle für Wald, Flussbau und Landschaft, bestätigte auf Anfrage des «Walliser Boten», dass bei der Beschilderung Handlungsbedarf bestehe. Der Kanton sei deshalb dabei, die Beschilderung zu ersetzen.

Doch das reicht nicht, so die Studenten der Höheren Fachschule für Tourismus in Thun. Auch gegen die vielen Schleichwege im Moor müsse etwas unternommen werden.

Einerseits sollten die bestehenden grösstenteils renaturiert werden, sodass Besucher diese nicht mehr benutzen würden. Denkbar seien auch natürliche Barrieren in Form von Sträuchern oder Ähnlichem.

Grundsätzlich müssten grössere Anstrengungen unternommen werden, damit die Besucher nur die offiziellen Wege durch das Moor nutzen würden. Denkbar sind für die angehenden Tourismusfachleute dabei zusätzliche Schilder oder digitale Leit- und Informationssysteme mittels QR-Codes.

Damit die Besucher des Simplonpasses nicht auf ein erfrischendes Bad in einem Bergsee verzichten müssen, der

«Hopschusee» aber nicht als Badesees missbraucht wird, schlagen die Studenten eine Alternative vor. So soll der «Rotelschsee» direkt beim Hospiz künftig als Badesees auf dem Pass «vermarktet» werden.

Silvio Burgener will die Ergebnisse der Arbeit der Tourismusfachschüler nun analysieren. «Anschliessend müssen wir schauen, welche Massnahmen wir in Zusammenarbeit mit dem Kanton umsetzen können», sagt er. Eines ist aber klar: Die Tourismusverantwortlichen wollen den Schutz des einzigartigen Moors auf dem Simplonpass stärken. Immerhin ist dies nichts weniger als ein Auftrag der Bundesverfassung.

Walliser Fahnen an rechtsradikaler Gedenkfeier

Walliser Rechtsradikale vernetzen sich mit internationaler Nazi-Szene. Mittendrin ein Oberwalliser Unternehmer.

Am vergangenen Samstag trafen sich im luzernischen Sempach rund 90 Rechtsradikale, um eine Gedenkfeier zur Schlacht von Sempach abzuhalten. «Es war der grösste Aufmarsch von Neonazis in der Schweiz der letzten Jahre», schreibt die Antifa Bern in einer Mitteilung. Auch Walliser Nazis seien anwesend gewesen, so die Antifa weiter. Mehrere Fotos, die dieser Zeitung zur Verfügung gestellt wurden, bestätigen die Aussagen der Antifa.

Auf einem der Bilder ist das Fahrzeug von S. G.-C.* erkennbar. Dieser soll Mitglied des rechtsextremen Netzwerks Blood&Honour sein, einer Organisation, die in Deutschland seit 2000 verboten ist. Bekannt ist der Unternehmer auch, da er im September 2005 ein Gedenkkonzert für den Neonazi-

Sänger Ian Stuart organisiert hatte und wegen Widerhandlung gegen die Rassismus-Strafnorm verurteilt wurde.

Auf Anfrage bestätigt S. G.-C., dass er an der Gedenkfeier anwesend war. Die speziell angefertigten T-Shirts der Gedenkfeier seien indes nicht von seinem Betrieb produziert worden, sagt S. G.-C. Die Antifa vermutete, dass das von ihm gegründete Textilunternehmen die T-Shirts hergestellt hatte. S. G.-C. verneint zudem, dass weitere Oberwalliser an der Gedenkfeier anwesend waren. Mit dabei war jedoch eine Unterwalliser Liedermacherin, die auch das 13-Sterne-Banner schwenkte.

Organisiert wurde die Gedenkfeier von der Nationalen Aktionsfront NAF. Mit dabei waren auch Nazis der rechtsex-

tremistischen deutschen Kleinpartei «Der III. Weg». Das zeigt, wie vernetzt die internationale Nazi-Szene ist – und dass auch Walliser Kreise dort aktiv mitmischen.

Bekannt ist, dass S. G.-C. immer wieder Kontakt mit Thorsten Heise hatte, einer der zentralen Figuren der gewalttätigen Neonazi-Szene in Europa. Thorsten Heise hat mehrfach im Oberwallis übernachtet, sein Sohn Nordulf Heise absolvierte eine Lehre als Heizungstechniker bei einem lokalen Unternehmen. Der Lehrvertrag mit ihm ist Ende Juni 2021 abgelaufen. Mittlerweile arbeite er nicht mehr für den Betrieb, sagt der Geschäftsführer auf Anfrage.

Nordulf Heise soll im April 2018 zusammen mit einem Kollegen im ostdeutschen Bundesland Thüringen zwei Jour-

nalisten attackiert und verletzt haben. Bewaffnet mit Schraubenschlüssel, Baseballschläger, Reizgas und Messer, machten sie Jagd auf die Medienschaffenden. Einer der Journalisten trug eine Platzwunde am Kopf und einen gebrochenen Stirnknochen davon, der andere wurde von einem der Angreifer mit dem Messer am Oberschenkel verletzt. Die zuständige Staatsanwaltschaft hat Anklage erhoben. Die Vorwürfe: gefährliche Körperverletzung, schwerer gemeinsamer Raub und Sachbeschädigung. Das Verfahren soll im Spätsommer beginnen.

Extremismus-Experten sagen, dass die Nazis gut vernetzt seien, europaweit und bis in die Schweiz. «Es ist bekannt, dass auch Walliser immer wieder Nazi-Veranstaltungen in



Rechtsradikale in Sempach. Walliserin marschiert mit. Bild: Antifa Bern

Deutschland besuchen, etwa am sogenannten Eichsfeldtag der NPD», sagt der deutsche Journalist M. M.* Fotos auf verschiedenen Online-Portalen belegen diese Aussage. Organi-

sator des Eichsfeldtages ist Thorsten Heise.

Armin Bregy

*Namen der Redaktion bekannt